

Kapitel 1

Einblicke in die Geschichte der Weltbewertung

Die Welt wird bewertet, seitdem sie als Welt erkannt wurde: »Und siehe da, es war sehr gut«, lobt Gott selbst seine im ersten Buch Mose geschilderte Schöpfung. Das umfassende und uneingeschränkte Lob der Welt und ihrer Schöpfer war wesentlicher Inhalt der frühen Naturreligionen. Man dankte Sonne und Mond, den Meeres- und Fruchtbarkeitsgöttern und den Sternen.

Bewertungsmaßstäbe ändern sich

Die Werthaltigkeit einzelner Weltgegenden änderte sich im Verlauf der Geschichte oft. Wer spricht heute noch vom einst gerühmten Reichtum des Zweistromlandes, früher Mesopotamien genannt? Heute ist es trotz (oder wegen?) großer Ölvorkommen eine verwüstete Kriegszone, aus der viele Menschen in den Norden Europas flüchten. In Südamerika vermuteten die Spanier und Portugiesen die sagenhaften Goldschätze des Eldorado. Und Bolivien, aus dem seinerzeit ein Großteil der jährlich etwa 220 Tonnen Silber nach Europa verschifft wurde, gilt aktuell als Entwicklungsland.

Wenn man Länder noch heute nach dem Umfang ihrer Goldförderung bewerten würde, läge die Volksrepublik China mit 450 Tonnen im Jahr auf Platz eins. Nennenswerte Goldvorkommen gibt es noch in Russland, den USA, Australien und Brasilien. Aber Gold insgesamt macht nur noch einen winzigen Teil des Weltreichtums aus. Seit den ersten Goldfunden in Bulgarien ca. 4500 vor Christi wurden insgesamt ca. 170 000 Tonnen Gold gefördert. Bei einem Kilogrammpreis von 30 000 Euro wäre das gesamte Gold der Welt somit

5,1 Billionen Euro wert – und damit weniger als das private Geld- und Grundvermögen der Deutschen.

Dennoch empfehlen Goldpropheten nach wie vor das private Horten von Gold mit der Begründung, im Krisenfall sei Gold immer wertvoll. In Japan wird ein erheblicher Teil der Altersversorgung im größten Pensionsfonds der Welt, dem Government Pension Investment Funds (GPIF), gebündelt. 200 Billionen Yen (830 Milliarden Euro) lagen 2014 in dem Fonds. Der Fonds investiert überwiegend in japanische Staatsanleihen. In vielen Statistiken wird Japan als das am höchsten verschuldete Land der Welt geführt. Aber die Anleihen gehören zu 90 Prozent den Japanern und ihren eigenen Pensionsfonds, Banken und Versicherungen.

Was sollen diese beiden Beispiele zeigen?

Buchstäblich alles Gold der Welt hat Spanien und Portugal im 17. Jahrhundert nicht dabei geholfen, ihre Vormachtstellung zu behalten. Am Ende verloren beide Länder ihre Kolonien und spielten global keine politische und wirtschaftliche Führungsrolle mehr. Heute sind sie hoch verschuldet, und viele junge Menschen verlassen ihr Land, um in reicheren Gegenden Europas Arbeit und Zukunft zu finden.

Ganz anders Japan: Obwohl Japan eine Naturkatastrophe und einen Atomunfall hinter sich hat, obwohl der digitale Strukturwandel die japanische Industrie empfindlich geschädigt und die japanische Börse nie wieder ihren Höchststand von 40 000 Punkten erreicht hat, konnten die Japaner ihre innere Stabilität bewahren und immer wieder erfolgreich alte Staatsanleihen durch neue ersetzen. Die Japaner haben nämlich ein eigenes System der Bewertung entwickelt, das sie von fremden Märkten und Währungen relativ unabhängig macht.

Das war nicht immer so: Bis 1971 war der Kurs eines Yen auf 360:1 zum Dollar festgelegt. Nachdem die USA 1971 den Goldstandard hatten aufgeben müssen, weil ihre Währung nicht mehr durch ausreichende Goldreserven gedeckt werden konnte, konnten die Japaner zunächst mit günstigen Preisen ihre Ausfuhr ankurbeln. Japanische Autos, Kameras und Elektrogeräte wurden zum ersten Symbol für fernöstliche Billigprodukte. Doch heute steht der Yen bei etwa 128:1

zum Euro. Japanische Produkte sind alles andere als Dumping-Produkte, sondern stehen inzwischen für Hochwertigkeit und Langlebigkeit. Die Immobilien und Aktien im rohstoffarmen und hoch verschuldeten Japan sind heute wertvoller als alle Immobilien Spaniens, Portugals, Mexikos und Boliviens zusammen.

Was ist geschehen? Die Bewertungsstandards haben sich verändert.

Die Geschichte der Völker und Nationen ist zugleich die Geschichte von sich ändernden Maßstäben für das, was als wertvoll angesehen wird. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass die schuldenfinanzierten Prunkbauten von Erzbischöfen, Königen und Kaisern ein paar Hundert Jahre später zu weltweit gefragten Tourismusmagneten werden würden? Dass scheinbar ertraglose Sümpfe, Berge und Wälder auf einmal Assets im Standortwettbewerb für Industrieansiedlung und Tourismus sein und die Alpen zum reichsten Gebiet der Erde machen würden? Dass die einst von den römischen Kolonisatoren belächelten Fluss- und Waldsiedlungen an Rhein und Donau, etwa Basel, Wien und Köln, seit Jahrzehnten die Spitzengruppe im Weltreichtum anführen? Im Winter ungenutzte Almen wurden zu Skigebieten, karge und unzugängliche Felsstrände, an denen kein Boot anlegen konnte, zu Badeparadiesen. Bergsteiger drängen auf Vulkane, Surfer zieht es zu entlegenen Stränden, Kajakfahrer in wilde Stromschnellen – all diese Vorlieben verändern die Bewertung.

Die deutschen, österreichischen, Schweizer und französischen Kurorte, in deren schattigen Parks mit angeschlossenen Inhalationsanlagen sich einst lungenkranke Großstädter tummelten, sind verwaist. Als wertvollste Wohngegenden in Deutschland gelten Grundstücke mit Seeblick an Nordsee, Elbe und Starnberger See, an denen noch vor hundert Jahren überwiegend Fischer und Seeleute ihr ärmliches Dasein fristeten.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche beobachtete Ende des 19. Jahrhunderts ein »Wertloswerden aller Werte«, das als Nihilismus und Verneinung aller überlieferten Werte nicht nur unter Intellektuellen diskutiert wurde.

Bewertungskriterien im Wandel der Geschichte

Antikes Griechenland und Rom	<ul style="list-style-type: none"> › Anzahl der Schiffe › Anzahl der Legionen › Gold (Talente)
Mittelalter (Gotik)	<ul style="list-style-type: none"> › Höhe der Kirchtürme › Länge des Kirchenschiffs › Anzahl der Plätze für Gläubige › Zahl der Stadttore und Türme
Renaissance	<ul style="list-style-type: none"> › Größe der Bilder- und Skulpturensammlung › Anzahl der Kanonen › Zahl der geschossenen Fasane bei Jagden
Barock	<ul style="list-style-type: none"> › Anzahl der Kirchen › Zimmerzahl der Schlösser › Zahl der Konzert- und Opernaufführungen
Deutsche Romantik um 1800	<ul style="list-style-type: none"> › Zahl der Professoren und Studenten an Universitäten › Zahl der Theateraufführungen
Industriezeitalter um 1900 bis 1945	<ul style="list-style-type: none"> › Eisenbahnkilometer › Bruttoregistertonnen Frachtschiffe › Kohleförderung in Tonnen › Stahlherstellung in Tonnen › Fläche der Kolonien/Eroberungen
Wirtschaftswunder 1950 bis 1970	<ul style="list-style-type: none"> › Anzahl der Autos je Einwohner › Anzahl der Fernseher je Einwohner › Lebenserwartung je Einwohner
Sozialstaat 1970 bis 1990	<ul style="list-style-type: none"> › Anzahl der Schwimmbäder › Prozentsatz von Hochschulabsolventen an der Bevölkerung › Zahl der berufstätigen Frauen
seit 1995 – Einführung der einheitlichen Staatsbuchhaltung SNA	<ul style="list-style-type: none"> › Brutton sozialprodukt je Einwohner

Quelle: Basel Institute of Commons and Economics 2016

Die großen Massenbewegungen nach dem Ersten Weltkrieg, der Kommunismus in Lenins Russland, der Faschismus in Italien und Deutschland verstanden sich als Umwertungen aller Werte, als Aufstand gegen die aus damaliger Sicht überkommene Bürgerlichkeit des 19. Jahrhunderts. Wirtschaftstheoretiker wie der 1939 in die USA

emigrierte Wiener Joseph Schumpeter sahen die Chance für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt in einer »schöpferischen Zerstörung«. Damit meinte Schumpeter auch die Übernahme und Konzentration von Pionierbetrieben der Industrie. Tatsächlich blieb von den in Emile Zolas Roman *Das Geld* beschriebenen 150 börsennotierten französischen Eisenbahngesellschaften des 19. Jahrhunderts nur eine einzige übrig, nämlich die staatliche Société nationale des chemins de fer, abgekürzt SNCF. Die von Schumpeter beobachtete börsenfinanzierte Fusionierung von US-Unternehmen etwa zu US Steel und General Electric oder die IG Farben in Deutschland symbolisierten den ständigen Strukturwandel des Kapitalismus.

Als der deutsche Softwarepionier Andreas von Bechtolsheim 1998 als einer der Ersten 100 000 Dollar Kapital in Google investierte, gab es bereits mehrere konkurrierende Suchmaschinen wie Fireball, Lycos, Yahoo und Ask Jeeves. Dass Google einmal 90 Prozent der deutschen Suchanfragen beantworten würde, konnten damals weder die Google-Gründer noch ihr mutiger Investor wissen. Heute gilt Google als das wertvollste Unternehmen der Welt.

Ob Gold, Staatsanleihen oder Aktien – Bewertungen sind eine flüchtige und fragile Angelegenheit. Aus diesem Grunde möchten sowohl der Käufer als auch der Verkäufer eines Wertes die Bewertung in ihrem Sinne beeinflussen. Bei einem Gebrauchtwagen oder einer Immobilie können wir das täglich erleben. Für Gebrauchtwagen gibt es die sogenannte Schwacke-Liste, und Immobilienportale veröffentlichen die durchschnittlichen Preise pro Quadratmeter für jeden Ort. In der Verkaufsverhandlung versucht der Käufer, durch das Feststellen von vermeintlichen oder tatsächlichen Mängeln den Kaufpreis zu drücken. Der Verkäufer dagegen wählt oft eine andere Strategie: Er behauptet, es gebe bereits einen anderen Käufer, der bereit sei, den geforderten Preis oder mehr zu bezahlen.

Der US-Ökonom Joseph Stiglitz erhielt für die Erforschung und Beschreibung dieses Phänomens als »Asymmetrische Information« 1999 den Wirtschaftsnobelpreis. Der Kaufpreis sagt demnach nichts über die Eigenschaften, Risiken und Chancen eines Produktes aus. Er ist willkürlich. Stiglitz meinte damit überwiegend Finanzpro-

dukte wie Aktien und Anleihen. Aber auch am Beispiel einer Biobutter einer regionalen Molkerei können wir das Phänomen erfassen: Wir sind so lange bereit, den höheren Preis von 2,50 Euro für 250 Gramm zu bezahlen, wie wir auf die Eigenschaften der Biobutter, also nachhaltige, schadstoffarme Produktion aus humaner Tierhaltung, vertrauen. Wenn wir erfahren, dass in Biobutter 15 Prozent Palmöl verarbeitet werden, streichen wir sie von unserer Einkaufsliste. Wir kaufen Biobutter, weil sie glaubwürdig einen Mehrwert verkörpert und bietet.

Territorien und Staaten im Wettbewerb

Die bisherigen Beispiele stammten v. a. aus Bereichen, wo die Bewertung direkt oder indirekt mit Finanzprodukten verknüpft ist, etwa mit Gold, Staatsanleihen und Aktien.

Seit 22 Jahren, genau seit 1995, werden nun auch Staaten überwiegend wie Finanzprodukte bewertet. Seit diesem Jahr wurde international das System of National Accounts, abgekürzt SNA, zur Bewertung staatlicher Volkswirtschaften vorgeschrieben. Das Bruttozialprodukt pro Kopf ist der bekannteste Messwert dieses Systems – und bereits dieser Messwert unterliegt zahlreichen Manipulationsmöglichkeiten. So befinden sich unter den ersten 20 Staaten mit dem höchsten Pro-Kopf-Umsatz gleich zehn Kleinstaaten, nämlich Katar, Liechtenstein, Luxemburg, Singapur, Bahrain, San Marino, Kuwait, Brunei, die Emirate Dubai und Abu Dhabi. Aus San Marino, der angeblich seit dem Jahre 301 bestehenden ältesten Republik der Welt, sind keinerlei Produkte oder Dienstleistungen bekannt, die ihren hervorragenden achten Platz erklären könnten. Aber noch 2010 hatten 29 158 Italiener ihren Steuersitz in dem kleinen Land. Erst am 15. Dezember 2015 unterzeichnete San Marino ein Steuerabkommen mit der Europäischen Union, also auch mit der Republik Italien. Man muss nicht investigativer Journalist sein, um zu erraten, dass das hohe Pro-Kopf-Einkommen vor allem aus der Verwaltung von Kapitalanlagen aus dem benachbarten Italien resultierte. Noch eindeutiger fällt die Bewertung des Pro-Kopf-Einkom-

mens 2014 durch die Central Intelligence Agency (CIA) aus: Da finden sich unter den Top Ten auch die Isle of Man, Jersey, Bermuda, Monaco und das zum Königreich der Niederlande gehörende Eiland Sint Maarten.

Man könnte die Botschaft dieser Bewertungsmethode auch so formulieren: Am erfolgreichsten sind Staaten, die weder produzieren noch Rohstoffe besitzen, noch Patente anmelden, sondern die sich ausschließlich mit der Verwaltung der Vermögen von Bürgern anderer Staaten beschäftigen. Am besten läuft also eine Offshorebank. Erinnert das nicht ein bisschen an die kurze Boomzeit der großen Piraten im 18. Jahrhundert, die auf Kaperfahrten die aus den Kolonien zusammengerafften Schätze der Spanier, Franzosen und Briten plünderten? Aber ist es statthaft, gewachsene Kulturen, Völker und Länder auf diese Art zu bewerten?

Der Gedanke, Kulturen, Regionen oder Nationen überhaupt in Form einer Rangliste miteinander zu vergleichen, ist historisch sehr neu und eine Folge der neuen Nationalstaaten, die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Die König- und Kaiserreiche, wie etwa das britische, russische, österreichisch-ungarische und preußische, stellten allenfalls Vergleiche über Ausrüstung und Umfang des gegnerischen Militärs an. Doch als Alleineigentümer des Landes war ein König oder Kaiser niemandem Rechenschaft schuldig. Seine Erfolge bestanden in gewonnenen Schlachten. So gab Kaiser Napoleon I. 1806 zur Verherrlichung seines Sieges in der Schlacht von Austerlitz den Arc de Triomphe in Auftrag. Es sollte 36 Jahre dauern, bis dieser fertiggestellt wurde. Nach seiner Vollendung wollten die Briten im Wettbewerb der Monumente nicht zurückstehen und setzten dem Sieger der gewonnenen Schlacht von Trafalgar von 1805, Admiral Nelson, ebenfalls ein Denkmal. Die Nelson's Column am Trafalgar Square gilt seitdem als eine der Sehenswürdigkeiten Londons. Im Gegensatz dazu verkörperte die Quadriga auf dem Brandenburger Tor, das einmal Friedenstor hieß, den Einzug des Friedens nach dem Krieg. Die siegreiche Armee Napoleons nahm die Quadriga 1806 einfach mit. Sie wurde erst 1814, mit dem Sieg über Napoleon, wieder nach Berlin zurückgebracht. Das Friedenstor im Zentrum der

Stadt, das bis 1918 nur von der kaiserlichen Familie und deren Gästen genutzt werden durfte, hinderte die Berliner Regenten nicht daran, gleich dreimal, 1870, 1914 und 1940, erneut gegen den französischen Nachbarn in den Krieg zu ziehen.

Weitere beliebte Formen des Wettbewerbs zwischen Königreichen waren Schlösser. So bemühten sich zahlreiche Herrscher darum, Schloss und Garten des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. in Versailles zu kopieren, unter ihnen Friedrich II. von Preußen mit Schloss Charlottenburg.

Erst mit der ersten Weltausstellung, die der englische Prinz Albert 1851 in London veranstaltete, verlagerte sich der Wettbewerb zwischen Königreichen und Staaten auf die Felder Wirtschaft und Technologie. Der damals im Hyde Park aufgebaute Crystal Palace aus Glas und Eisen, der später bei der Pariser Weltausstellung 1889 errichtete Eiffelturm und das 1958 in Brüssel vorgestellte Atomium verkörperten den Wunsch, mit einem außergewöhnlichen Bauwerk weltweit Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit unter Beweis zu stellen – ein Prinzip, das sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzen sollte, etwa in der Weltraumfahrt.